

Däniken, Erich von: Die Götter waren Astronauten! Eine zeitgemäße Betrachtung alter Überlieferungen. Sonderausgabe. Rottenburg: Kopp, 2015. 207 Seiten. (Die Originalausgabe ist 2001 bei C. Bertelsmann erschienen.)

Seine Monographie mit dem provokanten Titel beginnt Däniken mit dem Hinweis, dass es in vielen alten Texten Berichte über Kämpfe im Himmel gäbe; so z.B. in der Bibel bei Johannes (12. Kapitel, Vers 7), im ägyptischen Totenbuch, in Dzyan-Fragmenten aus indischen Tempelbibliotheken oder in den griechischen Göttersagen (siehe S. 8 f.). Besonders spannend finde ich eine Schilderung aus Neuseeland: „Schon vor über hundert Jahren befragte der Ethnologe John White die alten Priester der Maori nach ihren Legenden. [...] Ein Teil der Göttersöhne lehnte sich gegen ihren Vater auf. Der Anführer jener Weltraumkrieger hieß Rongamai, und nach der siegreichen Schlacht ließ er sich auf der Erde verwöhnen: ‚Seine Erscheinung war wie ein leuchtender Stern, wie eine Feuerflamme, wie eine Sonne. Wenn er sich herniedersenkte, wurde die Erde aufgewühlt, Staubwolken verhüllten den Blick, der Lärm dröhnte wie Donner, aus der Ferne wie das Rauschen einer Muschel.‘“ (S. 9)

1. Kapitel: Eine Bibel-Stunde anderer Art

Durch die Analyse zahlreicher Textstellen in der Bibel kommt Däniken zu dem Schluss, dass es sich beim biblischen Gott nicht um ein metaphysisches (geistiges) Wesen, sondern um eine real existierende Gestalt gehandelt haben muss. Im Folgenden gebe ich einige Bibelstellen wieder, die Däniken in seinem Buch erwähnt, wobei ich die Zitate der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift entnommen habe.¹

- 1. Buch Mose (Genesis) 1, 26-27: *„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. [...] Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“* Jedoch sieht Gott seine Schöpfung mit der Zeit als Fehler, denn etwas später (6, 6) heißt es: *„Da reute es den Herrn, auf der Erde den Menschen gemacht zu haben, und es tat seinem Herzen weh.“* Ist Gott also nicht fehlerlos und bereut seine Taten?

- Däniken weist darauf hin, dass eine weitere Minimaleigenschaft für Gott die Zeitlosigkeit sein müsse. *„Ein wahrer Gott steht außerhalb der Zeit. Er wird es nie nötig haben, Experimente anzusetzen, um dann darauf zu warten, wie sie ausgehen.“* (S. 12) Doch genau das geschehe, wenn Gott Adam und Eva verbietet, den Apfel zu essen. Als zeitloser Gott müsse er von vornherein wissen, dass sein Verbot missachtet wird (s. S. 12). *„Was immer Gott ist, 'es' müsste ewig, zeitlos, fehlerlos und allgegenwärtig sein. Von Albert Einstein stammt der Satz: 'Der liebe Gott würfelt nicht.'“* (S. 14)

- 1. Buch Mose 3, 9: *„Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du?“* Müsste ein allwissender Gott nicht den Aufenthaltsort von Adam kennen? Auch ist Gott nicht bekannt, dass Eva diesen bereits zum Essen des Apfels verführt hatte (s. S. 15).

- 1. Buch Mose 4, 4-5: *„Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht.“* Ist ein wahrer Gott parteiisch?

1 Däniken zitiert als ordentlicher Schweizer aus der Zwingli-Ausgabe, wobei sich die Texte nur geringfügig von der Einheitsübersetzung unterscheiden. Der besseren Übersichtlichkeit halber habe ich alle Bibelzitate in kursive Schrift gesetzt.

- Eine besonders interessierte Überlieferung findet sich im ersten Buch Mose 6, 1-4: *„Als sich die Menschen über die Erde hin zu vermehren begannen und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die Gottessöhne, wie schön die Menschentöchter waren, und sie nahmen sich von ihnen Frauen, wie es ihnen gefiel. Da sprach der Herr: Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er auch Fleisch ist; daher soll seine Lebenszeit hundertzwanzig Jahre betragen. In jenen Tagen gab es auf der Erde die Riesen, und auch später noch, nachdem sich die Gottessöhne mit den Menschentöchtern eingelassen und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Männer.“* Aus dem Hebräischen wird das Wort „Gottessöhne“ mit „die Harniedergestiegenen“ übersetzt (s. S. 16); außerdem laute das hebräische Wort für Gott „Elohim“, wobei dies ein Mehrzahlbegriff ist, also in der wörtlichen Übersetzung eigentlich von Göttern gesprochen werden müsste (s. S. 19). Däniken weist an dieser Stelle darauf hin, „[...] dass das Alte Testament aus Texten zusammengesetzt ist, die zu verschiedenen Zeiten entstanden und von vielen Autoren verfasst wurden.“ (S. 17) So stammt z.B. der Bericht über die Sintflut aus viel älteren, babylonischen und sogar numerischen Quellen (s. S. 17 ff.; siehe auch das Gilgamesch-Epos).² – Eine weitere Textstelle zu Riesen findet sich im vierten Buch Mose (Numeri) 13, 33: *„Sogar die Riesen haben wir dort gesehen – die Anatiker gehören nämlich zu den Riesen. Wir kamen uns selbst klein wie Heuschrecken vor, und auch ihnen erschienen wir so.“*

- Im Bericht über die Zerstörung der Städte Sodom und Gomorrha (1. Buch Mose 18 und 19) wird aus Sicht Dänikens abermals „[...] eine Gottesgestalt geschildert, die Fehler macht, die sich irrt, die Reue empfindet, die zu blutigen Vernichtungsaktionen fähig und nicht zeitlos ist.“ (S. 21) Die Vernichtung von Städten ist auch aus anderen Kulturkreisen bekannt; so enthält das achte Buch des indischen Mahabharata eine detaillierte Beschreibung über den Ablauf eines solchen Ereignisses (s. S. 22).

- Die Geschichte im zweiten Buch Mose (Exodus) über das Aussetzen des neugeborenen Moses auf dem Nil hat frappierende Ähnlichkeit mit einer Erzählung aus dem Buch Adi Parva des Mahabharata sowie mit dem Inhalt einer Tontafel aus der Zeit des Assyrerkönigs Assurbanipal, mindestens 1.000 Jahre vor der Geschichte über Mose (s. S. 23; weitere Ungereimtheiten über den Exodus aus Ägypten werden ausführlich auf den Seiten 24 ff. dargestellt).

- Besonders spannend ist die Erklärung für des „Manna“ (2. Buch Mose 16), welche von den Briten George Sassoon und Rodney Dale im Frühjahr 1976 erstmals in der Wissenschaftszeitschrift „New Scientist“ veröffentlicht wurde. Als Quelle diente ihnen das Buch Zohar der Kabbala (Unterabteilung Hadra Zuta Odisha), welches eine Beschreibung über den Bau der Bundeslade sowie einer anderen Apparatur namens „der Uralte der Tage“ enthält. Die Bedienung der Maschine war der Priesterschaft vorbehalten und offenbar nicht ganz ungefährlich. Kurz gefasst, handelte es sich bei dem „Uralten der Tage“ angeblich um ein Gerät zur Kultivierung einer Art von Chlorella-Algen; am Ende des Prozesses kam ein eiweißhaltiges, dem Mehl vergleichbares Grundnahrungsmittel heraus, wobei die täglich hergestellte Menge etwa 1,5 Kubikmeter betrug. Die Bundeslade war ein Generator, der als Energielieferant für die Manna-Maschine diente (s. S. 28-35).

2 Für das Thema „Riesen“ verweist Däniken auf sein Buch „Im Namen von Zeus“ (1999) und zum Thema „Gottessöhne“ auf die Ausführungen in seinem Buch „Der Götter-Schock“ (1999).

- Im Kampf der Israeliten gegen Amalek kommt es anscheinend zum Einsatz einer magischen Waffe. So heißt es im 2. Buch Mose 17, 11-13: *„Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben ihn unter Mose, und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, so dass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer.“* „Wie wir aus der Gegenwart wissen, empfindet ein technologisch unterentwickelter Stamm jede fortgeschrittene Waffe als Magie.“ (S. 37)

- Die Begegnung mit Gott umfasst weitere Merkwürdigkeiten. Im zweiten Buch Mose (19. und 20. Abschnitt) legt Gott u.a. besonderen Wert darauf, nicht in direkten Kontakt mit den Menschen zu kommen; und auch von den Priester wurde stets äußerste Sauberkeit verlangt. Möglicherweise ging es um einen Schutz vor der Übertragung von Viren? (s. S. 37 f., 50, 54; dagegen spricht die auf Seite 2 oben erwähnte Paarung der Göttersöhne mit den Menschentöchtern)

- Wie anfangs in der neuseeländischen Legende, so gibt es auch in der Bibel Indizien für die Landung eines Flugobjektes, so z.B. im zweiten Buch Mose 19, 18: *„Der ganze Sinai war in Rauch gehüllt, denn der Herr war im Feuer auf ihn herabgestiegen. Der Rauch stieg vom Berg auf wie Rauch aus einem Schmelzofen. Der ganze Berg bebte gewaltig.“* Der genaue Berg ist leider nicht bekannt, allerdings müssten sich laut Däniken mit den heutigen Messinstrumenten Spuren dieser Landung finden lassen, wenn man danach suchen würde (s. S. 38-41). Wie schwierig und häufig falsch die Zuordnung von historischen Stätten ist, zeigt der Autor exemplarisch an den angeblichen Grabstätten auf (s. S. 42-48).

- Im zweiten Buch Mose 33, 5 gibt es eine Stelle, in der sich Gott durch Schmuck besänftigen lässt: *„Jetzt aber leg deinen Schmuck ab! Dann will ich sehen, was ich mit dir tun kann.“* Däniken bemerkt hierzu: „Ich fand jedoch bisher nirgendwo auch nur eine überzeugende Erklärung, was denn der Herr mit Beuteschmuck anfangen konnte oder – noch toller – mit Menschen. Und ich zitiere ja nicht irgendeine Einzelstelle aus dem Alten Testament. Weit gefehlt! Immer wieder gelüstet es den Herrn nach Schmuck, Edelsteinen, Wertmetallen, zart gewobenen Stoffen, ja sogar nach Seehundfellen.“ (S. 52)

Zum Schluss des Kapitels geht Däniken auf einige Theorien zur Entstehung des Universums ein und bringt ein eigenes Modell für ein kollektives Bewusstsein (ES), welches bereits vor dem Beginn allen Werdens bestanden habe; dieses ES könne man als metaphysischen Gott auffassen (s. S. 57-60).

2. Kapitel: Lügen um Fátima

In diesem Kapitel befasst sich Däniken mit ungewöhnlichen Erscheinungen und Prophezeiungen. Er führt eine Vielzahl von Fällen an und diskutiert diese zum Teil recht ausführlich, wobei er davon ausgeht, dass es sich bei mindestens zehn Prozent aller bekannt gewordenen Erscheinungen um Tatsachen handle (s. S. 96).

Eine besondere Erwähnung verdient die Lichterscheinung in Fátima: „Jeweils am 13. der Monate Mai bis Oktober 1917 erlebten drei Hirtenkinder in Fátima (Provinz Estremadura, Portugal) Marienerscheinungen. [...] Lebhaft und begeistert erzählten die Kinder von ihren Visionen. Sie waren Sommer und Herbst 1917 *das* zentrale Ereignis, weit über Portugal hinaus. Nun hatte es anderswo in der weiten Welt auch

schon Marienerscheinungen gegeben, doch diejenigen von Fátima waren anders als alle anderen. Die Muttergottes befahl den Kindern nämlich, *jeden Monat am selben Tag und zur selben Zeit* wieder an denselben Ort zu kommen. [...] Es darf deshalb nicht verwundern, wenn am 13. Oktober 1917 eine ganze Menschenkarawane von rund 70000 Personen mit den Kindern aufs Feld pilgerte, denn die Muttergottes hatte ein Wunder angekündigt. Es regnete an jenem Tag in Strömen, eigentlich miserable Voraussetzungen für etwas Wunderbares. Doch plötzlich rissen die Wolken auf, ein Stück blank geputzten, blauen Himmels wurde frei, und das 'Sonnenwunder von Fátima' nahm seinen Anfang. Die Sonne begann zu zittern und zu schwanken. Sie führte abrupte Bewegungen nach links und nach rechts aus und fing schließlich an, sich wie ein gigantisches Feuerrad mit großer Geschwindigkeit um sich selbst zu drehen. Grüne, rote, blaue und violette Farbkaskaden schossen aus dem Gestirn und tauchten die Landschaft in ein unwirkliches, ja, so heißt es, unirdisches Licht. [...] Insgesamt dauerte das Sonnenwunder knappe zwölf Minuten und wurde im Umkreis von 40 Kilometern beobachtet.“ (S. 75 f.)

Aufgrund seiner eigenen Beobachtungen im Wallfahrtsort Lourdes geht Däniken davon aus, dass das Erscheinungsphänomen tatsächlich existiere (S. 83). „Erscheinungen irgendwelcher Art beeinflussen das Denken quer durch die Menschheitsgeschichte bis zum heutigen Fátima. Dabei fällt auf, dass in 90 Prozent aller Fälle Kinder die Empfänger oder Übermittler dieser transzendentalen Phänomene sind.“ (S. 89) Aufgrund ihrer vorurteilsfreien, unbefangenen Haltung seien Kinder besonders prädestiniert für die Projektion von Bildern und die Vermittlung von Informationen mittels Gedankenübertragung. „Erscheinungen wären dann nicht objektiv, weder fotografierbar noch messbar. Und dennoch, vom Kind aus betrachtet, subjektiv und damit also durchaus klar wahrnehmbar über das limbische System.“ (S. 89) Die äußeren Nebenerscheinungen, wie z.B. medizinische Heilungen oder das Sonnenwunder von Fátima, lassen sich damit allerdings nicht erklären. Ein Erklärungsversuch ist die Mimikry-Hypothese von Dr. Johannes Fiebag, nach der es sich bei den Erscheinungen um Manifestationen handelt, die durch fremde, technologisch hoch überlegene Wesen erzeugt werden (s. S. 94 ff.) „Irgendwer dort draußen spielt mit uns. Dieser Irgendwer kennt natürlich die Menschen und ihre Religionen und weiß, dass Abermillionen von uns felsenfest an eine Muttergottes glauben. Also schlüpft man in die Rolle dieser Muttergottes, nennt sich so und manifestiert sich so.“ (S. 101)

3. Kapitel: Wälder voller Stupas

Zu Beginn des Kapitels geht Däniken auf die Drachensymbolik ein. „Chinesische Mythologien berichten über diesen Himmelsdrachen, wie er lärmend und Angst verbreitend über die Erde geflogen sei, doch den Menschen auch Kulturgüter gebracht und sie in vielen Belangen unterwiesen habe.“ (S. 107 f.) Der Drache taucht nicht nur im asiatischen Raum auf, sondern ist auch in unserem Kulturkreis bekannt, außerdem ist er in Form einer fliegenden Schlange in ägyptischen Pharaonengräbern zu finden und als geflügelte Schlange bei zentralamerikanischen Völkern „[...] das Symbol der Götter, die einst vom Himmel stiegen.“ (S. 108)

Ausführlich befasst sich Däniken mit den Stupas in Myanmar, die eine Ähnlichkeit mit Raketen aufwiesen, und die von den Menschen dort als „Beförderungsmittel zur Götterwelt“ betrachtet werden (s. S. 119). Vor allem weist er auf den im Alltag stets gegenwärtigen Bezug zur Astrologie und zu kosmologischen Themen hin (s. S. 111-

115). „Die buddhistischen Myanmaren glauben, im Zentrum der Welt stehe der heilige Berg Meru. [...] Insgesamt sind es 31 Seinsebenen, die weit über den Berg Meru hinaus ins Universum führen. Da draußen existieren unzählige Welten und Himmel, die in großen Distanzen voneinander entfernt liegen. Selbst die Galaxien kommen und vergehen. Zurzeit soll es 10100000 Universen wie das unsere geben. Mit Leben aller Art.“ (S. 115)

Erwähnenswert ist ferner die Schöpfungsgeschichte der Kogi-Indianer in Kolumbien, die im 16. Jahrhundert von den Spaniern fast ausgerottet wurden. Es gab vier Urpriester, die von einer Urmutter namens Gauteovan abstammten. „Diese Urpriester hatten ihre Heimat im Weltall, Gesetze erreichten den Stamm der Kogi 'von außen her'.“ (S. 119) Dieser Stamm hat einen Sintflut-Mythos, welcher in verblüffender Weise demjenigen der Bibel ähnelt (s. S. 119-122). Prof. Dr. Reichel-Dolmatoff fand zudem „[...] heraus, dass alle Kogi-Bauten Stupa-Form hatten und nur mit den Vorgängen im Weltall verstanden werden können.“ (S. 122)

Als Letztes soll auf die Toraja von der Insel Sulawesi (Indonesien) hingewiesen werden. Der Forschungsreisende und Studienrat Peter Fiebag studierte die unglaublichen Überlieferungen dieses Stammes. „Die Toraja versichern, ihre Ururahnen seien in grauer Vorzeit aus dem Weltall herniedergestiegen, was sie noch heute in ihrer Religion, in bestimmten Worten und ihren Häusern manifestieren [, ... die den Himmelsschiffen ihrer Lehrmeister nachempfunden sind].“ (S. 131)

4. Kapitel: Die Waffen der Götter

Im letzten Kapitel zitiert Däniken zahlreiche Textstellen aus den umfangreichen altindischen Überlieferungen, wobei er sich wegen der schlechten Qualität deutscher Übersetzungen auf die englischsprachigen Ausgaben stützt (s. S. 133 ff.). Im Folgenden gebe ich eine Auswahl wieder, die vielleicht Lust auf eine Lektüre des Buches macht:

- „Im *Samarangana Sutradhara* von Bhoja werden in 230 Linien die grundsätzlichen Konstruktionsprinzipien von fliegenden Maschinen erklärt. Ähnlich wie unsere Helikopter werden sie als außergewöhnlich manövrierfähig beschrieben. Sie können in der Luft stillstehen, sich um den Erdball oder darüber hinaus bewegen.“ (S. 140)
- „Ebenfalls kann man ein Vimana [altindischer Flugapparat] so groß bauen wie den Tempel für den 'Gott-in-Bewegung'. Vier starke Quecksilberbehälter müssen eingebaut werden. Wenn diese durch geregeltes Feuer aus den Eisenbehältern erhitzt werden, entwickelt das Vimana durch das Quecksilber die Kraft des Donners und erscheint bald wie eine Perle am Himmel.“ (S. 140) - Das giftige Quecksilber wurde in Behältern aus Eisen oder Glimmer transportiert; Grabfunde dieses Metall sind aus chinesischen und mittelamerikanischen Gräbern bekannt (s. S. 158-168).
- „Es war dreiwinklig, groß und dreistöckig ('trivrt') und wurde von drei Piloten geführt ('tri bandhura'). Es verfügte über einziehbare Räder und war aus leichtem Metall gefertigt, das den Anschein von Gold hatte. Der Flugwagen enthielt als Treibstoff Flüssigkeiten, 'madhu' und 'anna' genannt, von denen die Sanskritgelehrten nicht wissen, wie man sie übersetzen könnte. Das Vimana bewegte sich leichter als ein Vogel am Himmel und konnte mühelos zum Mond und zurückfliegen.“ (S. 141)
- Neben der Erwähnung von Fluggeräten finden sich auch die Beschreibungen von unvorstellbaren Waffen, mit denen sich die Menschen untereinander bekriegten; die „[...] Götter herrschten über Leben und Tod wie wir über Leben und Tod von

Ameisen.“ (S. 151) Nachfolgend einige Beispiele „göttlicher“ Waffen:

- „Der Diskus hatte in der Mitte einen Griff aus Metall und würde immer wieder zu Vasudeva zurückkehren, auch wenn die Feinde bereits erschlagen wären. [...] Der Diskus streckt die Krieger nieder und säbelt selbst den Kopf eines gut geschützten Königs ab, um anschließend wieder zu Vasudeva zurückzufliegen.“ (S. 143)

- „Der [Kuvera] schenkt Arjuna die Waffe 'Antardhana'. Diese verfügte über die Kraft, alle Feinde blitzartig einzuschläfern.“ (S. 143) Arjuna durchlief ein fünfjähriges Trainingsprogramm, in dessen Verlauf er im Waffengebrauch, aber auch im Spiel himmlischer Musikinstrumente unterrichtet wurde (s. S. 145).

- „'Aswathama schleuderte seine gefährlich Waffe 'Narayana' gegen die Pandava-Truppen. Sie flog in die Luft, und Tausende von Pfeilen kamen gleich zischenden Schlangen daraus hervor und fielen nach allen Seiten auf die Krieger herab. Vasudeva gebot den Truppen, nicht weiterzukämpfen und ihre Waffen fortzuwerfen, denn er wusste, dass die Narayana-Waffe einen Zauber folgte. Sie tötete alle die, welche kämpften oder kämpfen wollten, während sie jene verschonte, die ihre Waffen weggaben.“ (S. 148 f.)

- Auch Atomwaffen mit ihrer verheerend wirkenden Gammastrahlung wurden eingesetzt: „Von der Glut der Waffe versengt, taumelte die Erde vor Hitze. [...] Sie [die Waffe] ist wie ein strahlender Blitz, ein verheerender Todesbote, der alle Angehörigen der Vrischni und der Andhaka zu Asche zerfallen ließ. Die verglühten Körper waren unkenntlich. *Den Davongekommenen fielen Haare und Nägel aus. [...] In kurzer Zeit war die Nahrung giftig.* Der Blitz senkte sich und wurde feiner Staub.“ (S. 149 f.)

- Des weiteren finden sich Beschreibungen von Weltraumstädten: „'Und die Himmelsstadt von Indra, welche Arjuna erreichte, war entzückend und auch ein Ort der Erholung für 'Siddhas' und 'Charanas' ... Und Arjuna erblickte himmlische Gärten, in denen himmlische Musik erklang. Und dann, dort oben, wo die Sonne nicht mehr scheint und auch der Mond nicht, wo das Feuer nicht mehr glänzt, sondern alles im eigenen Glanz leuchtet, sah Arjuna andere Himmelswagen, zu Tausenden, die fähig waren, nach dem Willen überall hinzugehen, aufgereiht an ihren Plätzen [...].“ (S. 144, s.a. S. 147) - „Gerade die erdgebundenen Menschen, die zum Himmel starren, müssten eigentlich meinen, die Sonne strahle dort oben viel heller als auf der Erde. Das Gegenteil ist der Fall: Im Weltall ist es dunkel.“ (S. 145)

- Es scheint, dass der Mond mit seiner geringeren Anziehungskraft als Ausgangsbasis für interplanetare und interstellare Reisen genutzt wurde: „'Alle, die aus dieser Welt *verreisen*, gehen zunächst sämtlich zum Monde ..., *der Mond ist die Pforte zur Himmelswelt*, und wer ihm auf seine Fragen antworten kann, den lässt er über sich hinausgelangen.“ (S. 156)

- Im zehnten Gesang des Srimad-Bhagavatam wird von der Zerstörung der Stadt Dvaraka aus der Luft berichtet. Mittlerweile konnte dieser historische Kriegsschauplatz zwischen Bombay und Karachi lokalisiert werden. Es wurden dort bereits eisenhaltige Nägel mit Silizium- und Magnesiumbestandteilen gefunden. „Indische Geologen, die an den Untersuchungen der Unterwasserruinen von Dvaraka mitwirkten, stießen auf Mauerreste, die Spuren von Gesteinsverglasungen aufwiesen. Bei einer intensiven Erforschung, die allerdings kostenintensiv wäre, erwartet Däniken, dass dort Beweise für eine Schlacht mit außerirdischen Waffen gefunden würden (s. S. 171-175, 179 ff.). - „Solche Gesteinsverglasungen gibt es nicht nur in Dvaraka,

sondern auch anderswo [z.B. in Ägypten, Libyen, Peru und Frankreich], doch bis heute gibt es keine vernünftige Erklärung für die Ursachen.“ (S. 175)

Zum Ende des Kapitels geht Däniken kurz auf die Frühgeschichte Chinas ein, nach welcher die mystischen „Urkaiser“ dereinst mit fliegenden Drachen vom Himmel herabgestiegen seien (s. S. 176). „In Peru betrachteten sich die Inka-Herrscher und selbstverständlich erst recht ihre Vorfahren ebenfalls als 'Söhne des Himmels', 'Söhne der Sonne' (wie auch das japanische, persische und äthiopische Kaiserhaus).“ (S. 177)

Einige Indizien auf unnatürliche Strukturen gibt es von Fotos der Mond- und Marsoberflächen, welche jedoch verlässlich erst durch eine genaue Untersuchung mittels Robotern oder besser noch Menschen verifiziert werden könnten (s. S. 181-184). Ferner weist Däniken auf die erstaunlichen astronomischen Kenntnisse in der Steinzeit hin (z.B. in Südfrankreich oder in England/Stonehenge); nach Däniken könnten dies möglicherweise Überlebende der oben geschilderten kriegerischen Auseinandersetzungen gewesen sein (s. S. 188 f.). - Allerdings spricht meines Erachtens die zeitliche Reihenfolge dagegen, wenn man davon ausgeht, dass die Höhlenmalereien in Südfrankreich vor 17.000 Jahren angefertigt wurden.

Nachgedanken

Im Hinblick auf die evolutionäre Entwicklung vertritt Däniken die Auffassung, dass Außerirdische gezielt in das menschliche Genom eingegriffen hätten: „Exakt so, wie in den Menschheitsüberlieferungen behauptet wird, schufen die Götter den Menschen 'nach ihrem Ebenbilde'. Genetisches Material ist künstlich in unseren evolutionären Ablauf eingefügt worden.“ (S. 193) Der enorme Fortschritt der Genetik in den letzten Jahrzehnten zeigt, dass eine solche Manipulation durchaus im Bereich des Möglichen liegt; Däniken geht davon aus, dass in wenigen Jahren der wissenschaftliche Beweis für die Manipulation am menschlichen Erbgut erbracht werde (s. S. 193 ff.).

Der britische Physiker Prof. Dr. Stephen Hawking hat in einem Vortrag die Auffassung vertreten, „[...] die Gentechnik werde eines Tages neue Menschen erschaffen, die klüger und widerstandsfähiger seien als der bisherige Mensch. [...] Doch Hawkings Aussage ist nicht originell. Denn was von genetischer Seite auf die Menschheit zukommt, ist ein alter Hut. Das gab's schon vor Jahrtausenden, und in der Literatur unserer Vorfäter ist es nachzulesen. Viele Überlieferungen berichten von genetischen Eingriffen in das menschliche Genom, von gezielten künstlichen Mutationen und selbstverständlich auch von Chimären, den Mischwesen der Mythologie. Die damaligen Eingriffe wurden ausnahmslos von den Göttern vorgenommen.“ (S. 194)

Däniken ist der Auffassung, dass die obigen Erkenntnisse keinen Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion bedeuten müssten, da beide auf Erkenntnisgewinn, auf die Suche nach der Wahrheit ausgerichtet seien. Jedoch dürfe die Religion nicht dogmatisch auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse reagieren und die Wissenschaft müsse die Ehrfurcht vor der Schöpfung respektieren (s. S. 195 f.).

Wer sich für Prä-Astronautik interessiert, findet weitere Informationen u.a. auf der folgenden Webseite: <http://www.sagenhaftezeiten.com/>.

Zu den Kritikern:

An dieser Stelle möchte ich kurz die Kritik an der Prä-Astronautik erwähnen. So geht der Archäologe Ken Taylor, der sich dem Studium der Archäoastronomie widmet, in seinem Werk „Celestial Geometry“ (deutsche Ausgabe: „Kosmische Kulturstätten der Welt“, Kosmos-Verlag 2012) auf Däniken's Sichtweise ein. In seinem Buch erwähnt Taylor, dass in den Ruinen der Maya-Stadt Palenque eine Sarkophagabdeckung gefunden wurde, auf der sich an zentraler Stelle eine Figur befindet, welche Däniken in seinem Erstlingswerk „Erinnerungen an die Zukunft“ (1968) als die Darstellung eines Raumfahrers deutete. Taylor schreibt hierzu: „In den Jahren der Mondlandungen hatten die Menschen stets das Bild von Astronauten in Raketen vor Augen, sodass die Ähnlichkeit zu dem Steinbild ihre Fantasie anregte. Die Grababdeckung wurde zu einem wichtigen (wenn nicht berüchtigten) Beweisstück in der Debatte, ob die Erde jemals von Außerirdischen besucht und möglicherweise sogar besiedelt wurde.“ (S. 114 ff.) Viel mehr hat er zu diesem Fund nicht zu sagen. Aus meiner Sicht ist die Darstellung auf der Grabplatte nicht sonderlich spektakulär und kann sicherlich anders gedeutet werden. Allerdings finde ich es merkwürdig, dass Taylor das große, etliche Bücher umfassende Werk von Däniken ansonsten einfach unbeachtet lässt. Dies umso mehr als er selbst am Ende seines Buches das „Rätsel der Dogon“ erwähnt: „Der Stamm der Dogon im abgelegenen Zentralplateau der Republik Mali in Westafrika erlangte internationale Bekanntheit, als der Schriftsteller Robert Temple den kontroversen Behauptungen nachging, das Volk habe sein astronomisches Wissen von Besuchern aus dem Sternensystem Sirius erworben. [...] Kern der Geschichte ist, wie Stammesälteste der Dogon ohne astronomische Technologie wissen konnten, dass Sirius kein einzelner Stern, sondern ein Sternensystem ist. [...] Kritiker dieser Hypothese erkennen entweder das detaillierte Wissen der Dogon über Sirius nicht an oder erklären es dadurch, dass sie es sich auf herkömmliche Weise, etwa durch den gelegentlichen Kontakt mit Reisenden, angeeignet haben.“ (S. 227 f.) Aus meiner Sicht sind diese Erklärungsversuche recht dünn und es besteht zumindest eine Wahrscheinlichkeit, dass die These der Prä-Astronautik zutreffend ist.